

# Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 26.

Dienstag, den 2. April 1816.

## Napoleons Frengelbigkeit gegen die Gelehrten.

Dagne, der die Krönung Napol. I. in 200 der widerlichsten Zeilen besang, die je geschrieben sind, die weder Silbenmaß noch Sinn haben, erhielt einen Platz im Forstdepartement mit jährl. Gehalt von 12,000 L. und 100 Napoleonsd'or zum Geschenk. Barré, der den Häuptern aller Revolutionsfaktionen gebient und sie besungen hatte, erhielt für eine Ode von 40 Zeilen auf Napoleons Geburtstag ein Amt in Mailand von 20,000 L. Revenüen und 100 Napol. Reisekosten. Duroc speiste einst bey Mad. Remusat, wo sie neuere franz. und ausländische Schriftsteller verglich; über den Werth derselben sagte Duroc, bin ich nicht kompetent, aber über die Menge derselben habe ich gute Nachrichten: „es gibt mehr deutsche und italienische als französische Schriftsteller; denn, wenn man annimmt, daß in Frankreich, Deutschland und Italien jedes rote Buch dem Kaiser dedicirt wird: so wird man über ihre Menge urtheilen können, wenn man erfährt, daß 96 deutsche, 71 italienische und nur 66 französische Schriftsteller, seit dem letzten Weihnachtsfeste Sr. Majestät ihre Werke dedicirt haben.

Spanicetti überreichte dem Kaiser eine genealogische Tabelle, worin er bewies, daß die Familie Bonaparte vor ihrer Auswanderung aus Toskana nach Corsika, vor 400 Jahren, mit den ältesten toskanischen Familien und selbst mit dem Hause Medicis verwandt gewesen, und dadurch also die Bonapartes

mit den alten Bourbons verwandt sind, wodurch Frankreichs Scepter bey derselben Familie geblieben, nur auf einen würdigern Zweig derselben gekommen sey. Dafür erhielt er 1000 Napoleonsd'or, einen Jahrgelt von 6000 Franken auf Lebenszeit, und wurde Bureauchef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Italien mit 8000 Fr. Besoldung.

Ritterstein, ein bairischer Genealogist bewies, daß Bonapartes Stammbaum bis zum ersten Kreuzzuge zurückgehe, und der Freund von Richard Löwenherz nicht Blodel, sondern Bonaparte hieß, und seinen Namen nur deswegen tauschte, um in die Familie Plantaganet zu heirathen. Da nun der letzte Zweig dieser Familie verlöschte, und durch Wechselheirathen dem Hause Stuart einverleibt wurde: so hat Napoleon auch auf den englischen Thron mehr Ansprüche, als Georg III., weil dieser nur ein weiblicher, Bonaparte aber ein männlicher Zweig dieser Familie ist. Ritterstein erhielt eine goldene Dose mit Napoleons Porträt und Diamanten (12,000 Franken an Werth, außerdem 24,000 Franken baar, 9000 Franken Pension bis er versorgt seyn würde, und wurde Ritter der Ehrenlegion.

### Die Königin Gertrud und der Minnesinger Klingsohr im Reich der Todten.

( B e s c h l u ß . )

G. Wenn doch der gerechte Himmel auch so mein unschuldig vergossenes Blut gerächt hätte, als er das unschuldig vergossene Blut der königl. Familie in Frankreich gerächt hat. O Klingsohr! noch rüttelt meinen

Körper d  
ten über  
Hofbedien  
te in ma  
meinen S  
den Mör  
krönten  
denselben  
noch fürd  
Erbherrn  
Faust das  
ich muß  
heutigen  
kannt bin  
so schreck  
seyn, un  
nigenden  
such ich  
meines  
Tochter  
dem Schw  
K.  
Unwahrh  
nigin auf  
nach Eur  
und zwar  
für die l  
Kuin der  
II. herrsch  
Hofstaat  
te neue,  
Eure We

Körper die Angst, die mich in den schrecklichen Momenten überfiel, als der Graf, den ich für meinen treuesten Hofbedienten hielt, wie ein Rasender, mit bloßem Schwerte in mein Zimmer drang, und mir, als ich gerade mit meinen Kindern, den Prinzen Bela und Colomann spielte, den Mörderhieb versetzte. Ich hatte gerade den schon gekrönten Prinzen Bela auf meinem Schooß, als er mich denselben wüthend, unter folgenden Worten entriß, die noch fürchterlich in meinen Ohren gellen: „Meinem Erbherrn thue ich nichts — aber du sollst unter meiner Faust das Leben beschließen!“ Doch guter Klingsohr, ich muß es Euch offenherzig gestehen, das ich bis auf den heutigen Tag, mit der eigentlichen Ursache noch nicht bekannt bin: warum sich wider mich die Großen des Reichs so schrecklich verschwören konnten. Euch muß sie bekannt seyn, und ich fordere Euch deshalb auf, mich aus der peinigenden Lage dieser Ungewißheit zu führen. Ferner ersuch ich Euch, Ihr wolltet mir doch zur Beruhigung meines qualvollen Herzens erzählen, was sich mit meiner Tochter Elisabeth zugetragen hat, die ich 1207 auf dem Schlosse zu Preßburg, zur Welt gebracht habe?

R. Als Augenzeuge und Zeitgenosse, der Euch mit Unwahrheit nicht berichten wird, kann ich Euch große Königin auf's erste soviel sagen: Die Ungarn hatten bald nach Eurer Vermählung, gegen Euch einen großen Haß und zwar aus dem Grunde gefaßt gehabt: weil sie Euch für die Urheberin des enormen Luxus hielten, der zum Ruin der Nation an dem Hofe ihres Königs Andreas II. herrschte. Um den luxuriösen Aufwand, den Euer Hofstaat erforderte, bestreiten zu können, sind dem Volke neue, bis dahin unerhörte Lasten und Zahlungen, durch Eure Veranlassung auferlegt worden. — Ich weiß aber

nicht, ob ich mit meinen freymüthigen Entdeckungen nicht anstoßen werde . . . ?

G. Redet nur ungezwungen, guter Klingsobr. Ich bin gefaßt, alles mit Ruhe anzuhören. Was könnte die Unschuld und Frömmigkeit befürchten? Sagt, was gab man mir von Seite der Nation noch ferner Schuld?

K. Man sagte ferner: Ihr hättet immer an neuen Finanzprojekten gearbeitet, nach welchen jährlich eine neue Münze geprägt, die verworfene Alte aber, von den königlichen Beamten, gegen ein gewisses Aufgeld, eingewechselt wurde, das dem königl. Schatze, unter dem Titel Kammernutzen zufiel.

G. Ach mit welchem Recht konnte man mir diese Verwirrung der Finanzen Schuld geben! Lag der Grund davon nicht in den verschiedenen Drangsalen, die die vielen Kriege über das Land herbeigeführt haben?

K. Ja man sagte (verzeihet aber, daß ich von der Leber weg, frey, wie es der Genius der Geschichte haben will, spreche.) Ihr hättet im Trüben gefischt, und auf diesen Wegen Schätze für Eure Brüder gesammelt.

G. Gott! welch eine ungerechte Beschuldigung. — Was legte man mir weiter zur Last?

K. Ihr hättet viele Deutsche Völker in's Land gelockt.

G. War dieß etwa dem Lande zum Schaden? Ach was wäre aus Ungarn geworden, wenn ich nicht durch Hülfe der Deutschen, hier und da manche Rebellen gedemüthiget hätte, die sich damals wider den König setzten, als er außer dem Lande Krieg führte.

K. Den herbeigerufenen Deutschen, sagte man ferner, hättet Ihr die größten Aemter im Staate verliehen. Unter denselben, die die größten Staatswürden bekleideten und die größten Einkünfte bezogen, waren auch Eure Brüder,

Bert  
Bischof.  
geachtet  
zum B.

G.

K.

tige Fr  
gelegon  
schwache  
stem ge  
mancher  
mächtig

oder (n  
abgeseh

G.

dem W

Abseku

K.

Verfch

G.

Herzen

weiter

verzun

genug!

Was i

mals,

war?

K.

sie ebe

Her m

auf der

wißt I

seidene

Berthold und Ebert, der vertriebene Bamberger Bischof. Der erstere wurde bloß durch Eure Macht, ungeachtet der Pabst Innocenz sehr dawider war, 1206 zum Bischof von Kolocsa befördert.

G. Wessen beschuldigte man mich weiter?

K. Noch sagte man: Ihr wäret eine zu herrschsüchtige Frau gewesen. Ihr hättet Euch zu sehr in die Angelegenheiten der Regierungen gemischt und den ohnehin schwachen Andreas ganz nach Eurem Herrschsüchtis-System gestimmt gehabt. So soll durch Eure Veranstaltung, mancher treue Staatsdiener, insbesondere aber 1209 der mächtige Ban von Slavonien, Benedikt Botb oder (wie er gewöhnlich genannt wurde) Baucban abgesetzt worden seyn.

G. Ach dieser Mann, der es mit dem König und dem Vaterlande nie treu meinte, hat das Loos seiner Absetzung verdient.

K. Darum war er aber auch, als das Haupt der Verschwörung gegen Euch am ärgsten aufgebracht. Er...

G. Ich merke, es liegt noch so manches auf Eurem Herzen, was ihr mir zu sagen hättet, aber entdeckt mir weiter nichts mehr, von dem, was mir die Nation noch vorzuwerfen hatte. Ich habe an dem bisher gehörten genug! Nur auf die einzige Frage antwortet mir noch: Was ist aus meiner Elisabeth geworden, die gerade damals, als ich ermordet wurde, fünf Jahr alt gewesen war?

K. Das ist Euch bekannt, daß Elisabeth 1211 als sie eben in ihr viertes Lebensjahr trat, mit dem Sohne Hermann's des Landgrafen von Hessen, Ludwig, auf dem Preßburger Schlosse verlobt wurde. Auch das wißt Ihr, daß sie gleich nach ihrer Verlobung (von einem seidnen Gewand ausgeschmückt, in einer silbernen Wie-



ge, bey der sich noch eine silberne Badwanne und ein silberner Becher nebst 3000 Mark Silber, als Aussteuer befanden) nach Thüringen auf das Schloß Wartburg gebracht wurde, wo sie an der Seite ihres künftigen Gemahls aufwuchs. Im Jahr 1221 ward sie endlich mit ihrem Jugendgespielen, dem Prinzen Ludwig VI. vermählt und wurde die Stammutter des Fürstlich Hessischen Hauses. Doch nicht lange genoß Elisabeth die Freuden der Ehe an der Seite ihres Gemahls. Ludwig starb auf einer Expedition ins gelobte Land. Sein Tod gries der zärtlichen Gattin heftig ans Herz, und Elisabeth that das Gelübde, die Tage ihres Wittwenlebens Gott zu weihen.. Sie führte auch wirklich einen recht keuschen Lebenswandel, der ihr dann einen Platz unter den Heiligen gewährte. Sie starb aber sehr frühe. In ihrem 24 Lebensjahr war sie nicht mehr. Zu Marburg in der deutschen Ordenskirche ist ihr Begräbniß-Monument zu sehen.

G. Elisabeth war also fromm? Wie freut mich diese Nachricht. Ohne Zweifel wird Sie für die Ruhe meiner Seele gebethet haben?

R. Ja dieß that sie täglich: denn Euer Tod hat auf ihr Gemüth einen gewaltigen Eindruck gemacht.

G. Wie benahm sich der K. Andreas, mein Gemahl, bei der Nachricht von meiner Ermordung?

R. Er war tief erschüttert und machte sich's zum unverbrüchlichsten Geseß, um Euer Andenken zu ehren, alle Freytag bey Wasser und Brod zu leben.

G. Wie ergieng es aber meinen Mördern? Hat sie der Arm der Strafgerichtigkeit erreicht?

R. Die Wahrheit zu sagen, große Königin, von dieser Seite ist zur Rache der Schmach von Eurer Ermordung nicht viel gethan worden. Der Graf Peter von

Bibar,  
der Stu  
Mitverf  
Ja Ba  
eines P  
G.  
K.

schworn  
nicht so  
denkt nu  
ge Tab  
verstehn  
te, ob  
von de  
Untert  
bel gef  
zeichne  
die sch  
werfen

G  
Untert  
wird,  
len ihr  
sicht)  
Wund  
meiner

Z  
fernem  
offizie  
nen S

Bibar, wurde zwar gleich in dem ersten Volksauflauf, in der Stunde Eures Hinscheidens getödtet, die übrigen Mitverschwornen aber, erhielten öffentliche Verzeihung. Ja Bancban oder Banko wurde sogar zu der Würde eines Pfalzgrafen erhoben.

G. Andreas der König war zu gut!

K. O ich glaube er hätte zur Bestrafung der Verschwornen wider Euer Leben mehr gethan, wenn ihm nicht so sehr die Hände gebunden gewesen wären. Bedenkt nur seine kritische Lage, in der er sich auf dem Berge Tabor in Palästina einst befand, und Ihr werdet mich verstehn was ich mit diesen Worten sagen will. Er mußte, ob er wollte oder nicht, aus Besorgniß, um nicht, von dem Geiste der Gährungen, der die Schaaren seiner Untertanen beunruhigte, in den Abgrund größerer Uebel gestürzt zu werden, ein Amnestiegesetz unterzeichnen, nach dessen Inhalt Euren Mördern niemand die schwarze That der Ermordung und Empörung, vorwerfen durfte.

G. Traurig wenn der Regent sich mitten unter seinen Untertanen, in einer Lage befindet, in der er genöthigt wird, sich seinen Majestätsrechten zuwider, nach dem Willen ihrer Halesstarrigkeit zu richten. (Verhüllt ihr Gesicht) Lebet wohl guter Klingsohr! Ewig werden die Wunden meines leidenden Herzens und ewig die Thränen meiner Wehmuth fließen. Lebet wohl!

J. Melzer.

## Das Ritterpaar.

Auguste Krüger, die deutsche Jungfrau mit dem eisernen Kreuz, ist nunmehr mit dem Hrn. Köhler, Unteroffizier im Garde-Uhlanenregiment und Ritter des eisernen Kreuzes, verheirathet. Beide hatten sich am 28.



Jänner dieses Jahrs an der festlichen Tafel, an welcher die Ritter ihrer Klasse auf dem königl. Schlosse speiseten, einander zuerst kennen gelernt. Die eheliche Einsegnung dieses ritterlichen Paares erfolgte am 5. März in der Garnisonskirche zu Berlin, in Gegenwart des Kriegsministers, Generals von Boyen, und vieler andern Personen.

### A p h o r i s m e n.

Ein Mensch, der nicht denkt, hat keinen eigenen Verstand, nur den von Andern; und er spricht wie Andre, die vor ihm dachten, während der Denker Andre, die nach ihm kommen, so sprechen lehren wird, wie er dachte.

Die Beurtheilungskraft ist der Saft eines großen Baumes, die Imagination sein Zweig- und Laubwerk. Wer dieses zur rechten Zeit auszuschneiden versteht, vermehrt die Triebkraft jenes.

Wenn es nichts als redliche Menschen gäbe: so würde es um die Welt besser stehen, als jetzt; wären aber alle Menschen aufgeklärt, um vieles schlechter; so sehr ist Redlichkeit der Wissenschaft vorzuziehen.

Man empfängt einen Mann, je nachdem sein Rock ist, und man entläßt ihn, je nachdem sein Verstand ist.

Wahre Bescheidenheit ist ein dickbelaubter Baum, der unter seinen Blättern die Früchte verbirgt, die er trägt.

Aufkeimende Liebe ist wie ein König in der Minderjährigkeit: die Vernunft führt sodann die Regentschaft. So lange der König jung ist, befehlt sie, wird er großjährig, so wird sie Untertthanin und gehorcht.

Als B

stammte  
Große  
ran (v  
Gemahl  
Hieron  
der sie a  
Leopold  
tien gebe  
Ge  
Geisteser  
heit mac  
niglichen  
legenheit  
schäfte de  
der Kön  
auf seine  
dig war  
versah si  
schmückt  
Könige ü  
schwungen  
men auf  
me Rege  
zu. Die  
Königin  
genblicken  
he und C